Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 23.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 5. Mai 1911. 60. Jahrgang. Nr. 317.

Nr. 73. Der Erzähler.

5)

Gretele und Peterle.

Erzählung von Gustav Falke.

Am Nachmittag rollte Thamsens Wagen vors Haus. Frau Schlohr saß neben Thamsen auf dem Bock, breit und lächelnd: sie nahm mehr Platz ein, als neulich die beiden Kinder zusammen, und er mußte sich sehr behelfen. Es war eine sehr umständliche Sache, bis man herausgefunden hatte, wer von beiden zuerst vom Bock stieg, so sehr hatten sie sich dort eingeklemmt. Natürlich war es Frau Schlohr, die voran mußte; sie stand schon aufrecht und warf dem Peterle, das mit beiden Armen hampelte, Kußfinger zu.

„Peterle! Peterle!" rief sie ein über das andere Mal. „Ei, mein Büble, freust du dich?"

Und das Peterle hampelte unverdrossen weiter und war ganz rot im Gesicht vor lauter Freude.

Endlich hatte Frau Schlohr die Erde erreicht und stürzte mit ausgebreiteten Armen auf das Peterle zu.

„Herz, was machst du denn? Ei, siehst du aber wohl aus. Guten Tag, Frau Thamsen! Na, wie geht's? Alles wohl? Tag Grete. Aber nein, das Peterle! Man kennt's ja gar nicht wieder! Goldiges du!"

Und sie umarmte das Peterle aufs neue und küßte es. Selbst Mucki wandte den Kopf und sah zu.

Grete stand still und geduldig dabei, und wartete, bis die Mama auch ihr die Hand gab. In der Entfernung hatten sich ein paar Dorfkinder aufgestellt und gafften.

Frau Schlohr wurde hineingenötigt, und Christian Thamsen besorgte sein Fuhrwerk. Viel Gepäck hatte die Mutter nicht. Nur eine große Hutschachtel trug sie eigenhändig ins Haus.

Da war die Mutter nun! Der erste Gedanken, den Grete gehabt hatte, war: wenn es doch der Vater wäre! Doch sie freute sich auch zur Mutter. Daß Peterle bevorzugt wurde, war sie schon gewohnt, und sie hielt es auch für recht; er war ja noch so klein, und dann waren sie auch seinetwegen hier. Sie war nur froh, daß er der Mutter so gefiel; er hatte aber auch ordentlich runde Backen bekommen.

Den Dank dafür bekam natürlich Frau Thamsen, der er ja auch zukam und die ihn auch wohlgefällig einstrich.

„Wir haben ihn ordentlich gepflegt, den kleinen Bengel," sagte sie. „Was Peterle, das Essen schmeckt dir? Ja?"

„Ja," antwortete Grete für das Peterle, „vor allem die rote Grütze."

„Uff," machte Frau Schlohr, indem sie das Peterle auf den Schoß hob, „bist du aber schwer."

Frau Schlohr sprach gern und rasch, und Christian Thamsen hielt sich deshalb so viel wie möglich von ihr fern; mochte seine Frau es mit dem Besuch aufnehmen, die hatte das Mundwerk dazu.

Christine, die mehr dem Vater glich, kam auch nicht mehr als nötig zum Verschein.

„Lassen Sie sich nicht stören," sagte Frau Schlohr zu ihr. „Wenn wir nur ein bißchen zu essen kriegen. Im übrigen werden wir immer draußen sein. Diese herrliche Luft! Man lebt ordentlich auf dabei!"

In der Tat war Frau Schlohr mit den Kindern meist draußen; sie wollte auch etwas von ihrem Seeaufenthalt haben, „so selten, wie man sich mal auslüftet".

Die Kinder hatten gleich mit ihr an das Wasser gewollt, aber die beiden Frauen hatten sich so viel zu erzählen gehabt. So kamen sie erst am nächsten Morgen an den Strand hinunter.

Aus der großen Hutschachtel war eine neuer Sonntagshut mit einer langen weißen Feder, die sich fast um den ganzen Hut legte, zum Vorschein gekommen. Alle, außer Christian Thamsen hatten ihn gebührend bewundert und hatten die Feder für echt gehalten. Frau Schlohr sprach sich hierüber nicht deutlich aus. Es war auch nicht nötig, denn echt oder nicht, die Feder kleidete sie und sah kostbar aus. Christine war neidisch, und der Wunsch nach einem solchen Hut setzte sich in ihrem Herzen fest.

So gingen sie also an den Strand hinunter; Frau Schlohr stolz auf ihren Hut und die Kinder stolz auf ihre schöne Mama.

Vor der Fischerkate stand die junge Witwe an der Gartenpforte, die beiden Kleinen neben sich im Sande.

Grete schämte sich ein wenig; sie waren seit dem schrecklichen Unglück nicht wieder bei Lars und Lise gewesen. Sie hätte sich nicht überwinden können, in dieses Haus der Trauer zu gehen; teils aus Zartgefühl, weil sie fürchtete lästig zu sein, teils aus Grauen.

Nun sah die junge Mutter sie freundlich, aber doch ein wenig vorwurfsvoll an, während sie ihnen über die Pforte herüber zunickte, so daß Grete es nicht übers Herz brachte, vorbeizugehen, und der Frau die Hand gab.

„Warum kommt ihr gar nicht wieder und spielt mit meinen Kleinen?"

Grete wußte keine Antwort darauf.

„Wir kommen bald einmal," sagte sie.

Die beiden Frauen begrüßten sich, und Frau Schlohr erfuhr die traurige Geschichte der jungen Fischersfrau.

„Wie schrecklich," sagte sie und wiegte den Hut mit der weißen Feder bedauernd hin und her. „Ich freue mich, daß mein Mann kein Fischer ist. Ich denke es mir schrecklich, so im Sturm auf dem Meer."

Und sie beugte sich zu Lise und Lars hinunter und streichelte sie flüchtig. Dann gingen sie weiter über die Treppe hinüber an den Strand.

„Hier weht es aber," sagte Frau Schlohr. „Erkältet euch nur nicht."

„O nein, Mama! Das sind wir gewohnt!" rief Grete; Christian Thamsen hätte das nicht großartiger sagen können.

Der Wind wehte wirklich nicht arg, kaum, daß er Frau Schlohrs weiße Feder ein wenig zerfauste. Es wurde sogar nach und nach reichlich warm, so daß Frau Schlohr sich erkundigte, ob es weit nach dem Walde sei.

„Ach nein," sagte Grete unsicher, „weit nicht." Und da sie es auf die Dauer doch nicht verheimlichen konnte, gestand sie, daß sie noch nicht dagewesen waren.

„Noch nicht dagewesen?" rief Frau Schlohr. „Warum denn nicht?"

Grete kämpfte einen kleinen Kampf.

„Es war immer so schön hier am Wasser," sagte sie.

„Aber mal wäre ich doch auch in den Wald gegangen. Das finde ich doch komisch von dir. Das Peterle hätt's gewiß gern schon mal gesehen."

„Ja," sagte das Peterle, und Frau Schlohr sagte vorwurfsvoll zu Grete: „Siehst du?"

Dann gingen sie in den Wald. Grete freute sich.

„Eine ganze Masse Himbeeren stehen da."

„Ich mein, ihr wart noch nicht da?"

„Nein, aber Christine sagt es."

„Warum ist die nicht mal mit euch hingegangen?"

„Ach die!"

„Wieso, ist die nicht nett?"

„Ja, ganz nett. Sie sind alle sehr nett zu uns. Es ist überhaupt sehr nett hier."

Grete wurde ganz eifrig, und Frau Schlohr dachte, es wäre doch ein guter Einfall gewesen, die Kinder hierher zu gehen.

Indessen hatten sie den Deich hinter sich gelassen und schritten nun stolz und feierlich durchs Dorf.

Grete zitterte vor unliebsamen Begegnungen. Aber es standen nur kleine Hosenmätzchen vor den Türen und in den Wegen, und lachten verschämt, wenn Frau Schlohr ihnen freundlich zunickte. Hin und wieder blieb die Mutter stehen, faßte so ein kleines Rotznäschen unters Kinn und fragte: „Wie heißt du denn?" Dann nannte es seinen Namen: Heini, Gustav, Wilhelm oder andere; die meisten aber hießen Heini; Heini Mohr, Heini Maak, Heini Hagemann und Heini Petersen.

Als sie schon fast zum Dorf hinaus waren, kam ein Trupp größerer Jungen; es waren welche von Gretens Quälgeistern. Sie wurde blutrot, als nun die Mutter auch diesen Jungen zunickte; die rissen erstaunt die Mütze vom Kopf und machten große Augen.

„Bei der Mutter wagen sie es nicht," dachte Grete. Frau Schlohr sah aber auch gar zu vornehm aus mit der schönen Feder auf dem neuen Hut. Einen solchen Hut hatte selbst die Frau Pastorin nicht, und die war die Feinste im Dorf.

Im Walde waren sie ganz allein. Man hörte weit und breit keinen anderen Laut, als das leise Knacken in den hohen Wipfeln und mal ein schwaches Rauschen und Knarren, wenn der Wind einmal durch den Wald lief.

Das Peterle hüpfte wie ein täppisches, junges Häslein zwischen den Bäume nunher, und Grete bückte sich nach Farn-Waldklee und Bienensaug. Sie war ganz froh, die Jungen hatten ihre Mütze gezogen und nicht einmal ein unartiger Blick hatte sie gestreift. Ein Vierblatt, das sie fand, deutete sie sofort auf weiteres Glück. Es war nur gut, daß sie der Mutter nichts vorgeklagt hatte; es würde jetzt alles besser werden.

Sie war wirklich ganz glücklich. Aus bunten Blättern band sie ein Sträußchen zusammen, das sollte die Mama dem Papa mitnehmen, als Gruß von seiner Grete. Junges und altes Eichenlaub in allen grünen Tönen und vom goldenen Braun bis zum Blutrot. Jetzt wollte sie jeden Tag mit dem Peterle in den Wald gehen, so schön war es hier, und den Weg wußte sie ja auch nun. —

Das Peterle aber wurde früh müde, und so kamen sie nicht zu den Himbeeren. Die Mutter war gleich besorgt ums Peterle und befahl Kehrt. „Ein andermal geht ihr nicht erst an den Strand, sondern gleich in den Wald," sagte sie. „Beides ist zu viel für das Peterle; hörst du, Grete?"

Und als sie zu Hause anlangten, meinte sie wieder: „Das Peterle ist ganz alle." Und sie kniete nieder und trocknete ihm die perlende Stirn.

„Daß du ihn immer recht in acht nimmst, wenn er erhitzt ist, hörst du, Grete?"

Die Mutter sagte aus Gewohnheit wohl zehnmal am Tag „hörst du, Grete," und erwartete keine Antwort darauf. So schwieg auch Grete jetzt, sie war froh, daß sie wieder da waren, denn sie hatte Hunger.

Bei Tisch führte Frau Schlohr und Frau Thamsen das Wort. Christian Thamsen begnügte sich, Messer und Gabel zu führen und dann und wann eine Bemerkung dazwischen zu knurren. Christine ging ab und zu und die Kinder saßen still da.

Nach dem Essen ließ Frau Schlohr sich überreden, ein Schläfchen zu machen, trotzdem sie mehrmals versichert hatte, keine Stunde von ihrem Badeaufenthalt verlieren zu wollen. „Die herrliche Luft, das wäre ja Sünde!" Aber der Morgenspaziergang hatte sie müde gemacht. Auch das Peterle wurde hingelegt, wider seinen Willen, und schlief auch bald ein.

Da war Grete für ein Weilchen ganz allein. Sie ging in den Garten, stutzte einen Augenblick vor der drückenden Hitze, wußte aber dann eine Bank, wo sie Schatten zu finden hoffte. Es war aber auch da kein Schatten. Trotzdem setzte sie sich und war der Abgeschiedenheit in diesem Winkel des glühenden Gärtchens froh.

Ihre hochgemute Stimmung vom Vormittag war verflogen und hatte einem Gefühl von Leere und Verlassenheit Platz gemacht.

Sie hatte sich so auf die Mutter gefreut, und was hatte sie nun davon? Die Mutter war doch nur für das Peterle da. Nicht mit einem Wort hatte sie gefragt, wie's denn nun auch ihr ginge, und ob sie gerne hier sei, und ob auch ihr das Essen schmecke. Immer nur das Peterle, das Goldchen.

Bitterkeit erfüllte sie gegen das Peterle. Seinetwegen mußte sie hier aushalten, seinetwegen leiden; und kein Dankeswort dafür. Immer nur das Peterle, das Peterle! Es tat doch weh, so ganz beiseite stehen zu müssen. Zu Hause empfand sie es nicht so; da war der Papa, der keinen Unterschied machte, und den sie unbeschreiblich lieb hatte. Zu Hause hatte auch jedes seine Arbeit, und alles ging in Frieden und Freude; so wie die alte Stutzuhr auf dem Sekretär ihren gleichmäßigen Gang ging, mit einem hellen, munteren Ticktack. Sie kannte das Gefühl gar nicht, das sie plötzlich überkam. Sie fühlte sich zum erstenmal unglücklich, in tiefstem Herzen unglücklich. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und ein brennendes Tröpflein rann ihr langsam über die Wange. Hastig hob sie die Hand und wischte es mit dem Handrücken ab; sie schämte sich dieser Tränen. Sie stand auf, reckte ihren schlanken Körper, als wollte sie sich an sich selbst wieder aufrichten, und tat einen tiefen Atemzug. Gewaltsam verscheuchte sie die trübe Anwandlung. Ihr Trotz erwachte. Sie wollte sich nicht unterkriegen lassen, von nichts und von niemand. Sie wäre in diesem Augenblick mitten unter die ganze Schar der Dorfrangen gegangen, mit geballten Fäusten und blitzenden Augen; selbst den Rotkopf hätte sie nicht gescheut.

So stand sie mitten auf dem Weg in der sengenden Sonne, die Zähne zusammengebissen, Trotzfalten zwischen den schwarzen Brauen, und zeichnete mit dem Hacken allerlei krause Figuren in den Sand.

(Fortsetzung folgt.)

Walfischhetze.

Von J. C. Sörensen.*)

Eine Stunde später bekamen sie einen Wal in Sicht, einen riesengroßen Finnenwal von gegen 80 Fuß. Er lag fast still draußen und schwamm hin und her, dann ging er weiter, aber unendlich langsam und gemächlich. Sie kamen hurtig an ihn heran; er schien das Boot nicht zu beachten oder zu sehen, schwamm nur immer da unten herum und blies in seiner majestätischen Art. Denn er sah geradezu majestätisch aus, wie er sich da erging und seine mächtigen Strahlen in die Höhe blies, als wäre ihm alles gleichgültig. Er bewegte sich draußen im Meere wie ein Bauer, der sein Feld bestellt, wie ein König, der sein Reich verwaltet. Er war so überaus imponierend zähe und langsam in seinen Bewegungen. Nichts kümmerte ihn, und er hatte niemals und mit niemand Streit gehabt.

„Das ist ein schlimmer Bursche," sagte der Schütze, indem er zur Kanone ging. „Dem muß man's gut in die Mitte geben." Das Boot schießt vorwärts, auf den Koloß zu. Der Schütze hat Trosse und Harpune nachgesehen, jetzt steht er draußen neben der Kanone mit der kurzen Pfeife im Munde. Das Tier erscheint immer größer, immer imponierender, je näher sie ihm kommen.

„Langsam!" kommandiert der Schütze.

„Langsam!" gibt dr Rudergänger die Ordre in die Maschine weiter.

„Langsam!" ertönt es dort unten. Und das Boot verlangsamt seine Fahrt.

„Ganz langsam," lautet die neue Ordre. Und das Boot verminderte seine Geschwindigkeit noch mehr.

Der Schütze mißt den Abstand vom Wal. Der hat eben geblasen und liegt draußen wie ein schwerer sinkender Schimmer.

„So leise wie möglich," sagt der Schütze. Und die Ordre geht von der Brücke aus weiter.

„So leise wie möglich."

„Wie möglich," antwortet der Maschinist dort unten.

Der Walfisch ist gesunken. An der Stelle, wo er sank, sah es aus, als ob die Meeresfläche ein großes, faseriges Loch bekommen hätte. Schnell läuft das Wasser zusammen und füllt das Loch aus.

„Stopp," sagt der Schütze. — „Stopp," sagt der Rudergänger. — „Stopp," antwortet der Maschinist.

Jeder Laut im Boot stockt, und langsam und unhörbar gleitet es vorwärts zu dem großen, ölartigen Fleck, der die Stelle angibt, wo der Walfisch gesunken ist.

Der Schütze revidiert noch einmal die Kanone und folgt mit seinem Blick der Trosse über das Deck und das Spill. Dann klopft er die Pfeife neben der Kanone aus, stopft sie und zündet an.

Es verstreicht eine Viertelstunde. Das Boot gleitet totenstill vorwärts und bewegt sich immer schwächer. Der Wal kann zu jeder Zeit und an jeder Stelle auftauchen. Plötzlich kommt Leben in den Mann oben in der Tonne. Er sitzt so hoch, daß er tief ins Wasser hinabsehen kann.

„Er kommt, er kommt," heult er und fuchtelt mit den Armen über dem Tonnenrande.

„Wo, wo?" ruft der Schütze, während er blitzschnell die Kanone losschraubt und gleichzeitig zur Tonne emporblickt. Die Schraube sitzt tief unten, die Tonne hoch oben. Die Stellung des Schützen sieht fast gefahrdrohend aus. Dann ist die Kanone locker.

„Da, da!" brüllt der Mann oben in der Tonne und fuchtelt weiter nach der rechten Seite zum Wasser hinab. Der Schütze starrt auf die Wasserfläche, sieht aber nichts. — Ja, da ist er. Wie eine große fette Riesenseifenblase steigt das Tier durch das Wasser empor, langsam und regelmäßig, als würde es von einem Stempel schräg emporgehoben, vorwärts und aufwärts.

Das Boot jagt vorwärts, kann aber nicht mitkommen. Der Walfisch geht immer schräger vorwärts, je höher er hinaufkommt. Nun ist er an der Oberfläche des Wassers. Sein Kopf taucht fern wie ein großer flacher Schimmer auf und schleudert die Wassersäule in die Höhe, daß es klingt, als würde aus einem lecken Kessel plötzlich der Dampf herausgeschleudert, dann sinkt der Kopf und die Rückenflosse steigt in die Höhe, gleitet vorwärts und sinkt zuletzt ebenfalls.

Der Schütze weiß nicht, auf welchem Bein er stehen soll. Er baumelt mit der Kanone, als wäre er ein Wetterhahn. Das Boot geht immer schneller. Es hat jetzt alle Karten in der Hand, da es so nahe war, als der Walfisch zum ersten Male auftauchte. Aber trotzdem gelingt es ihm nicht, sich neben ihm zu halten, als er zum zweiten Male auftauchte. Der Schütze flucht und sieht aus, als wäre er unartig gewesen. Der Walfisch sinkt. Das Boot hat nun seine volle Geschwindigkeit wiedererlangt, es stürzt über die Meeresfläche, als hätte es Flügel. Jetzt passiert es die Stelle, wo der Walfisch sank und fährt weiter. Taucht der Walfisch zum dritten Male auf, so ist er des Todes.

Da kommt er, gerade vor dem Steven. Jetzt bricht er durch die Meeresfläche und bläst, daß es wie Regen auf den Schützen und die Kanone hinabrieselt. Der Schütze winkt. Das Boot macht eine Biegung und schwenkt zur Seite. Der Kopf des Wales taucht unter, und sein Rücken steigt in die Höhe, keine zehn Faden seitwärts vor dem Steven. Der Rücken des Schützen zuckt krampfhaft. Er krümmt sich ein paarmal zusammen und dehnt sich wieder wie ein Tintenfisch auf dem Sprung. Dann wird er plötzlich starr und steht fest wie ein in den Steven gehämmerter Pflock. Ein Krachen. Einen Augenblick sieht man die herausgeschleuderte Leine hängen wie eine Spirale. Dann treibt eine weiße Rauchwolke über den Steven wie ein giftiger Atemhauch und verbirgt alles.

Die Trosse fällt draußen platschend hinab. Der Wal gleitet weiter und sinkt ruhig und sicher, wie er stieg. Das Meer ist wieder leer. Die Maschine stoppt. Das Boot gleitet ruhig über die Wasserfläche wie eine Giftschlange, die gebissen hat. Dann ertönt ein Krachen dort unten, wo das Tier sank, ein dumpfer, splitternder Knall, wie von einer unterseeischen Explosion. Die Granate explodiert.

Einen Augenblick ist es stille, totenstill auf dem Bord und auf dem Meere. Plötzlich ertönt ein Kreischen. Ein schneidendes, schmetterndes Kreischen. Es kommt nicht draußen vom Meere her, es kommt aus dem Boote selbst und ist ein ganz neuer Laut. Er kommt draußen vom Steven, fährt über das Deck, über das Spill und poltert in den Lastraum hinunter, wo die Leine aufgestapelt liegt. Die Leine ist lebendig, oder richtiger, sie ist unsichtbar geworden, so schnell wird Faden auf Faden der dicken fünfzölligen Trosse aus dem Schiff heraus und über den Steven gerissen, in einem einzigen blitzschnellen Ruck. Einen Augenblick stockt das Kreischen. Die Trosse liegt wieder über dem Deck, als hätte sie sich nicht gerührt. Dann wird sie wieder in einem rasenden Kreischen gespannt, wird zu einer Saite, die mit unendlicher Geschwindigkeit schwingt. Der Walfisch ist festgeschossen und sinkt zum Meeresgrund hinab, mit kolossaler Geschwindigkeit, als wäre er ein Senkblei.

Ja, so ist es im ersten Augenblick. Aber der Druck der Wassermasse ein paar hundert Faden draußen im Meere ist ungeheuer. Die Zwischenräume werden immer größer. Immer langsamer wird das Zerren. Man kann jetzt beinahe die Trosse mit den Augen verfolgen, wenn sie ausläuft. Es klingt nicht mehr, als ob ein Tier in Todesangst schreit. Die einzelnen Laute sind voneinander zu unterscheiden, das Aufklatschen der Leine auf Deck und ihr Reiben an den eisernen Walzen des Spills.

An die zwanzig Minuten sind jetzt vergangen, seit der Schuß fiel, und von der dreihundert Faden langen Trosse sind nur an die zwanzig übrig. Dann taucht der Walfisch weit vorn auf, eine mächtige Blutwolke in die Höhe blasend.

„Er hat ein Granatstück in die Lunge bekommen," erklärt der Schütze, der jetzt achter kommt.

*

Der Schütze stand oben auf der Brücke und untersuchte die Situation durch das Fernglas. Der Walfisch ging draußen in der Oberfläche des Wassers vorwärts, so weit die Leine reichte, und blies. Er hatte bei der Fahrt in die Tiefe den Atem verloren und schwamm nun und sammelte Kräfte und blies Blutwolke auf Blutwolke über das Meer empor. Er bewegte sich im Wasser vorwärts wie jeder andere Wal, vielleicht ein wenig schwerfälliger.

Der Schütze hatte einige Befehle heruntergerufen, und die Maschine war für das Nachspiel in Stand gesetzt worden. Dann hatte der Wal die Leine straff gezerrt und begann zu ziehen.

Das Boot bekam einen Ruck, und die Leine wurde über Deck gespannt. Der Steven beugte sich zum Wasser hinab, als ob das Schiff sich vor seinem Gegner draußen verneigte. Dann begann die Jagd über das Meer. Einen Augenblick dauerte es, ehe das Boot richtig in Gang kam. Dann schoß es vorwärts, als würde es von einem Schleppboot geschleppt.

Der Schütze rief eine Ordre in den Maschinenraum hinab, und das Boot begann langsam rückwärts zu gehen. Die Stempel begannen zu arbeiten. Die Schraube platschte herum. Das Boot setzte sich mit dem Achterende tiefer ins Wasser und erhob den Steven. Es wehrte sich, aber das half nichts. Es ging immer heftiger vorwärts. Der Wal arbeitet draußen. Er ist ständig kurzatmig und pustet klagend, daß es weit über das Wasser tönt. Er erhebt sich höher als zuvor und rollt vornüber.

Der Schütze verfolgt oben vom Turm aus aufmerksam jede seiner Bewegungen. Das Tier wendet ihnen den Rücken zu. Sein großer Körper schneidet sich bei jeder Vorwärtsbewegung wie eine breite, stumpfe Eiche hoch aus dem Meere heraus. Ganz deutlich zeigt es die fürchterliche Wunde in der Seite, aus der die Trosse herabhängt. Nicht das kleinste Stückchen ist von der Harpune zu sehen, sie ist vollständig im Körper des Tieres verborgen.

„Vollkraft back!" kommandiert der Schütze, als er gesehen hat, wie gut die Harpune sitzt. Die Maschine verdoppelt ihre Arbeit. Der Stempelschlag wird klar und scharf, er tönt wie schwerer, taktfester Hammerschlag von dort unten herauf. Die Schraube wirbelt mit verdoppelter Eile herum, versucht zähneknirschend sich im Meere festzubeißen, sich herunterzuwirbeln. Das Boot setzt sich schwer in die See, der Steven hebt sich ein bißchen. Aber das nützt alles miteinander nichts. Der Koloß draußen setzt nur um so mehr Kraft ein, und seine Bewegungen verstärken sich gleichmäßig und sicher.

Die Maschine arbeitet, pustet und stöhnt, die Schraube wirbelt hinter dem Schiffe in ohnmächtiger Raserei herum. Der Sichffskörper knirscht und kracht, als wollte er in der Mitte auseinandergerissen werden. Die Leine steht stramm gespannt über dem Vorderteil und schräg ins Wasser hinab.

Das Wasser schäumt vor dem Bug und wirbelt an den Bootswänden entlang. Der Walfisch draußen ist offenbar im Begriff, zu Kräften zu kommen, er bläst seltener als vorher und nicht so stöhnend. Die Atemsäulen sind nicht so blutig wie zuvor. Er hat seinen Gegner entdeckt und ist entschlossen, zu kämpfen. Er schießt nun vorwärts und hinterläßt ein breites Kielwasser, rotgefärbt von dem Blut, das aus seiner Wunde strömt. Er begreift nicht, daß jeder einzelne Schlag seines Schwanzes verlorene Mühe ist. Er preßt sich so hoch wie möglich, spannt die Muskeln seines Körpers und geht über das Meer vorwärts, blind und gewaltsam. Das Boot schleppt ihm mit guter Geschwindigkeit nach, während die Schraube im Wasser herummahlt wie ein wütender kleiner Köter, der über einen Bürgersteig hingezerrt wird. So verstreicht eine Stunde und noch eine Stunde.

Dies ist unbegreiflich und kolossal. Ja, es ist gar nicht zu verstehen, eine solche Riesenkraft in einem zu Tode verwundeten Tier. Dies ist kein Kampf, es ist Meuchelmord. Hätte das Tier draußen außer seiner Kraft ein bißchen Intelligenz, dann hätte es das Boot hier schon längst zu Splittern und Eisenspänen zerdrückt. Aber es kennt seine eigene Kraft nicht und weiß nicht, wie man kämpft, deshalb jagt es über das Meer vorwärts wie ein scheuer Hirsch. Es steht einfach gar nicht in der Macht eines Menschen, sich die Kraftentfaltung vorzustellen, die dazu gehört, einen Dampfer von 20 Tonnen Gehalt, der in den eigenen Eingeweiden Anker geworfen hat, zwei Stunden durch das Meer vorwärts zu schleppen, mit einer Geschwindigkeit von mehreren Meilen in der Stunde, trotz einer Dampfmaschine, die ununterbrochen mit zweihundert Pferdekräften zurückgeht, und trotz eines Blutverlustes von mehreren Tonnen.

Es ist die höchste Kraftentfaltung des Lebens, die gegen Menschenklugheit und Menschenschlauheit von Jahrtausenden kämpft. Es ist Fleisch und Blut im Kampf gegen Stahl.

Zwei Stunden dauerte der Kampf, und so lange er währte, mochte niemand an Bord richtig den Mund auftun. Ständig hämmern die Stempel, ständig mahlt die Schraube. Die Ofentüren werden auf und zugeschlagen. Der Scheiterhaufen wird erneuert, die Kessel werden gefüllt. Doch wer ersetzt das Blut, das da draußen aus der Wunde lief, wer ersetzt die zermarterten Nerven. Aber das Boot ist Stahl und nur Stahl. Es hat weder Herz noch Nerven, es atmet Kohlen und hat kein Blut, es hat kein Gefühl, es kennt keine Müdigkeit, keine Angst, keinen Schmerz, keine Wut. Es mahlt nur mit der Schraube herum, mahlt und mahlt. Es sitzt aufrecht in der See und mahlt, und es kann acht Tage lang so sitzen und mahlen. Dieses kleine verdammte Stahlgeschöpf, das seine eiserne Klaue in das Tier draußen geschlagen hat, kann nicht aufgeben und kann nicht müde werden. Es muß siegen in diesem Kampf, der kein Kampf ist.

Und der Sieg kommt, langsam und sicher. Der Wal arbeitet schwer und gewaltsam. Die Hälfte des großen Riesenkörpers wälzt sich über das Meer empor, jedesmal wenn er anzieht und vorwärts geht. Ständig schäumt das Blut aus der fürchterlichen Wunde, welche die Harpune in die Seite des Tieres gerissen hat. Die enorme Arbeit und der Blutverlust ermüden es. Es taumelt draußen, schwankt. Die Bewegungen werden langsamer, hören auf. Das Boot hält sich nun auf demselben Fleck. Das große Tier wälzt sich hilflos in der Meeresfläche. Noch zieht es, aber in schwachen, kurzen, zwecklosen Stößen.

Der Stahl der Maschine schlägt scharf und taktfest dort unten, hart und klangvoll wie zuvor. Es ist ein Stahlherz, das leidenschaftslos und unbarmherzig schlägt.

Das Mahlen der Schraube wird ruhig und sicher, man hört, daß sie im Begriffe ist, sich festzubeißen. Der Wal draußen stöhnt und pustet wie ein undichter Blasebalg. Jetzt schleudert er aus dem Blasloch nicht allein Luft empor, sondern die Körperwärme selbst, die er in seiner Not und seinem Elend von sich gibt. Er taumelt in der Oberfläche umher, wild und eingeschüchtert, bald nach rechts und bald nach links. Aber er kommt nicht vorwärts, er wirft sich fast aus dem Wasser heraus und torkelt wie ein betrunkener Mann. Das hilft alles miteinander nichts. Das Meer ist ihm verschlossen, wohin er sich auch wendet; das kleine unbarmherzige Stahltier hat sich mit seiner wirbelnden Eisenschraube im Meere festgebohrt, die Leine gibt nach, der Walfisch wälzt sich draußen schwindelig vom Blutverlust, zischend vor Atemnot, gequält von Schmerzen.

Das Boot hat gesiegt, die kleine unermüdliche Eisenschraube hat gesiegt, langsam schraubt sich das Boot zurück, den Walfisch rückwärts an der Leine nachziehend wie einen erschöpften Hund.

„Halbkraft," kommandiert der Schütze. Der bebende Stahlschlag der Maschine verlangsamt sich, wird ruhig, überlegen. Hier gibt es ja nichts zu jagen, nur noch ein wenig gewartet, dann geht alles von selbst. Der Wirbel der Schraube wird langsamer, nicht weil sie müde ist, sondern weil sie gesiegt hat.

*) Unbeachtet von der Kulturwelt vollzieht sich im fernen Norden in den Eismeeren der gewaltige Kampf des Beherrschers der Erde, des Menschen, gegen die letzten Abkommen der Urzeitriesen: der Vernichtungskampf gegen den größten Vertreter der lebenden Fauna, gegen den Wal. Auch hier hat die moderne Technik dem Jäger neue Zerstörungswaffen geschenkt, die Harpune hat ihre ursprüngliche Bedeutung verloren, der moderne Schütze steht an der zielsicheren Kanone und Granaten wühlen in den Körpern der mächtigen Meerriesen. Der junge dänische Dichter J. C. Sörensen, der lange Zeit im fernen Norden das Leben an Bord eines Walfischjägers geteilt hat, gibt in einem Buche „Der Hai", das in diesen Tagen im Verlage Erich Reiß erscheint, eine ergreifende Schilderung dieses Kampfes der Kultur gegen den Wal, aus der wir eine besonders packende Episode heute unseren Lesern vorlegen.

Schauderbar!
immer die schlechten Kopien! Lassen Sie sofort die Express-Kopier-Maschine durch
wenstein,
W., vorführen. a*
d. Preis a Anfrage.
haltbare
rgoldungen
oldrahmen 2c.
der Vergolderei
. Kraus,
., Frauenstr. 13/14.
hon 464. a*
rohhüte «
aschen u. fassontiert
Barella.
ns „Zum Adler".
mmen u. Sohn.
e, Freitag: —
Fall's
ften-Abend.
s des großen
n-Virtuosen
Günzburg.
u. 10½ Uhr.
ittags 4 Uhr:
-Konzert.
sagung.
des Hinscheidens
euren Verstor-
Zugführers
Tammon
ir für die vielen
niger Teilnahme,
n Kranzspenden
ege Beteiligung
berführung zur
ern tiefgefühlten
mmen u. Sohn.

Aus der Stadt.

Münster, 5. Mai.

Personalveränderungen im Geschäftsbereiche der Kgl. Generalkommission. Die Spezialkommissions-Sekretäre Tietz zu Siegen, Schulte I zu Minden, Stichtenoth zu Meschede, Heimbecher zu Münster und Brehmen zu Olpe sind zu Spezialkommissions-Bürovorstehern und Obersekretären ernannt. Der Militäranwärter Wirths ist als Büroanwärter zur Spezialkommission II in Münster einberufen. Der Landmesser Hahn zu Soest, beurlaubt für den Kolonialdienst, ist zum Geheimen expedierenden Sekretär und Kalkulator im Reichskolonialamt ernannt und damit aus dem preußischen Staatsdienste ausgeschieden. Versetzt sind der Landmesser Hanel von Lüdenscheid nach Soest und der Meliorationstechniker (Wiesenbaumeister) Hufnagel von Münster nach Medebach. — Von den in den Geschäftsbezirk der Generalkommission Düsseldorf versetzten Landmessern sind überwiesen Birkenbach in Soest der Spezialkommission zu Siegburg, Becker in Paderborn derjenigen in Aachen, Rohde in Medebach der in Neuwied, Wiesmann in Dortmund derjenigen in Abenau und Alpmann in Unna der zu Prüm. Der Meliorationsbauwart Winter ist zum Meliorationsbausekretär ernannt. Zum 1. April 1911 ist je eine etatsmäßige Generalkommissions-Zeichnerstelle verliehen den bisherigen Hilfszeichnern: Nunnenkamp in Bielefeld, Stein, Göke, Pralle und Degener in Münster, Engelbach in Dortmund, Obermüller in Brilon, Köster in Coesfeld, Möseler in Soest und Lütke-Kleimann in Siegen.

△ **Verband Westfälischer Schuhmacher-Innungen.** Die in den Tagen vom 27.—30. August d. J. auf dem Schützenhofe stattfindende Jubiläums-Ausstellung, veranstaltet von der Schuhmacher-Innung Münster, findet unter dem Protektorat des Landtagsabgeordneten Regierungspräsidenten a. D. von Gescher statt. Die Vorarbeiten hierfür sind bereits im Gange. Infolge wiederholter Nachfragen aus Fachkreisen hat sich die Innung entschlossen, in Verbindung mit dem diesjährigen Verbandstage und dem silbernen Jubiläum der Innung und des Verbandes eine Ausstellung von Leder aller Art, Maschinen, Leisten und anderen Bedarfsartikeln, einschließlich der Fachliteratur, zu veranstalten. Es ist überflüssig, noch darauf hinzuweisen, daß Münster durch die in Westfalen geschaffenen vielseitigen Verkehrswege von allen Seiten auf die bequemste Art zu erreichen ist. Es ist nicht fremd geblieben, daß gerade Westfalen es ist, wo speziell das Schuhmachergewerbe noch günstige Entwicklungsmöglichkeit hat und die Erkenntnis hierfür auch im Gewerbe vorhanden ist. Nicht nur die einzelnen, sondern all und überall fest geschlossene Organisationen bemühen sich, den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen, das Gewerbe nach jeder Hinsicht auszubauen. Diese Umstände allein sprechen schon dafür, daß die geplante Fachausstellung für den Konsumenten wie Produzenten Vorteile weitgehender Art bieten muß. Nicht nur aus Westfalen, sondern auch aus den Nachbarprovinzen werden Besucher gern nach Münster kommen, um an den Verhandlungen teilzunehmen und die Ausstellung zu besichtigen. Reflektanten, die sich an dieser Ausstellung, zu der bereits Anmeldungen aus ganz Deutschland vorliegen, beteiligen wollen, können die Ausstellungsbedingungen vom Schuhmachermeister Ribbers, Amelstraße 2, erhalten. In einer am Montag abend stattgefundenen Generalversammlung der Innung Münster ging die übereinstimmende Ansicht aller Innungsmitglieder dahin, bei dieser Gelegenheit auch eine Ausstellung von eigenen Erzeugnissen, unter besonderer Berücksichtigung der Spezialarbeiten, zu veranstalten, vorausgesetzt, daß aus der Provinz genügende Anmeldungen erfolgen. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß für die am 27. August stattfindende Hauptversammlung bedeutende Redner gewonnen sind.

♂ **Der Fischereiverein für Stadt- und Landkreis Münster** sorgt in dankenswerter Weise für die Auffrischung des Fischbestandes im Dortmund-Ems-Kanal und in der Werse. Im vergangenen Sommer und Herbst wurden ca. 1600 Aale, 500 Barsche und 1100 Schleien ausgesetzt, denen gestern 5000 junge Hechte folgten. Weitere 15 000 Stück Hechtbrut sind noch in Auftrag gegeben. Wenn in dieser Weise von dem Fischereiverein weiter gearbeitet wird, muß der Dortmund-Ems-Kanal nach und nach ein ergiebiges Feld für die Sport- und Netzfischerei werden.

⊙ **Aus dem Fundbureau des Stadttheaters.** Im Stadttheater sind während der Theatersaison 1910/11 folgende Gegenstände gefunden und bisher nicht abgeholt worden: 12 Paar Handschuhe, 15 einzelne Handschuhe, 8 Damenschirme, 1 Opernglas, 12 Taschentücher, 4 Armbänder, 4 Paar Gummischuhe, 1 Gebetbuch, 3 Portemonnaies, 5 verschiedene Bücher, 1 Kneifer, 1 Krawattennadel, 1 Nadel mit Stein, 3 Nadeln, 2 Kragenschoner, 4 Spazierstöcke, 1 Kneifetui, 1 Straßenbahnmonatskarte, 1 Stoffgürtel, 2 Broschen, 1 Samtband mit Schnalle, 1 Brillenscheibe, 1 Batiststreifen, 1 Gürtelschnalle, 1 Haarkamm, 1 Täschchen, 2 Schlüssel, 1 Schal aus Zigarrenbändchen. Die unbekannten Verlierer oder Eigentümer obengenannter Gegenstände wollen sich im Stadttheater bei der Obergarderobiere Frau Flock vormittags zwischen 11—1 Uhr melden.

○ **Der Ballon Münster,** der am Mittwochabend um 8 Uhr unter Führung des Herrn Eimermacher aufgestiegen war, nahm gegen Mitternacht eine Zwischenlandung bei Damme i. O. vor. Um 6 Uhr erfolgte die Weiterfahrt, die um 8,55 Uhr **wegen Gewitterbildungen vorzeitig** abgebrochen werden mußte. Die sehr glatte Landung erfolgte bei Steddorf, bei Harsefeld, südwestlich Hamburg.

= **Hagenbecks indische Völkerschau,** die vor einigen Tagen ihre Ausreise von Hamburg angetreten hat und gegenwärtig in Bremen Vorstellungen gibt, hat für die Tage vom 17.—21. Mai ihren Besuch auf dem Neuplatz angekündigt.

Aus den Provinzen.

‡ **Der Verband Westfälischer Arbeitsnachweise** hielt am 2. Mai nachmittags 5 Uhr in Hamm seine diesjährige Verbandsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt, des Mitbegründers und Förderers des Verbandes, des verblichenen Oberpräsidenten Frhrn. von der Recke von der Horst in einem warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Anschließend begrüßte der Landeshauptmann insbesondere den nunmehrigen Oberpräsidenten, den Prinzen Karl von Ratibor und Corvey, den Vertreter des Regierungspräsidenten in in Arnsberg und die zahlreich erschienenen Mitglieder. Der Oberpräsident dankte für die Begrüßungsworte und erklärte am Schlusse seiner Ausführungen, nach dem Vorbilde des Amtsvorgängers dem Verbande regstes Interesse entgegenbringen und dessen Bestrebungen fördern zu wollen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde der Vortrag des Rats Dr. Link-Lübeck über „Rechtsauskunftsstellen und Arbeitsnachweise als Einrichtungen der modernen Wohlfahrtspflege“ und der Geschäftsbericht des Verbandsgeschäftsführers entgegengenommen. Beide Vorträge fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung. Hieran schloß sich eine anregende Diskussion, die sich auf die Tätigkeit des Verbandes und die ihm für die Zukunft obliegenden Aufgaben erstreckte. Die Verbandsversammlung konnte den Eindruck mitnehmen, daß sich der Verband die Organisation des Arbeitsnachweiswesens in jeder Weise hat angelegen sein lassen, daß dem Verbande für die Zukunft besonders auch mit Rücksicht auf das am 1. Oktober 1910 in Kraft getretene Stellenvermittlergesetz ganz bedeutende Organisationsaufgaben erwachsen, um die Entwicklung des Arbeitsnachweiswesens den weitesten Kreisen nutzbringend zu machen.

○ **Greven,** 4. Mai. (Auskunft) über Unfall-, Kranken- und Invaliden-Versicherung, in Militär-, Miets-, Steuer- und ähnlichen Angelegenheiten erteilt ein Vertreter des Volksvereins am Samstag nachmittag von 4½ bis 7 Uhr im Gasthof Höwer.

○ **Rottuln,** 4. Mai. (Zum Sanitätsrat ernannt) wurde der Arzt Dr. Hoffmann hierselbst.

⊙ **Bocholt,** 4. Mai. (Der Verein für Heimatpflege) hielt auch in diesem Jahre wieder einen Festabend ab, der zahlreich besucht war. Der Sängerbund und die Kriegerkapelle haben sich in anerkennenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt und trugen sehr zur Verschönerung des Festabends bei. Freiherr von Kerkering-Borg hielt den Festvortrag über das Thema „Heimatschutz“. Der Redner sprach besonders über das Bauwesen einst und jetzt. Ausgehend von der Baukunst des Mittelalters, streifte Redner die Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, um sodann die verschiedenen Baustile im Gegensatz zu den heutigen modernen Stilen eingehend zu erörtern. An der Hand von Beispielen gab er einige positive Fingerzeige, wie ein Baukörper ein organisches Gebilde werden kann. Reicher Beifall belohnte die trefflichen Ausführungen des Vortragenden. Der 1. Vereinsvorsitzende Fabrikant Fischer sprach dem Redner den Dank des Vereins aus und schloß mit der Aufforderung zur allseitigen Unterstützung und Förderung der Interessen und Bestrebungen des Vereins für Heimatpflege, der für die Stadt Bocholt schon soviel Gutes und Schönes geschaffen habe.

‡ **Bocholt,** 4. Mai. (Auszeichnung.) Dem bisherigen Ortsschulinspektor Pfarrer Quade, welcher sein Amt als Ortsschulinspektor jetzt freiwillig niedergelegt hat, wurde von dem Regierungs- und Schulrat Kranold der Rote Adlerorden 4. Klasse überreicht.

Lenningsen (Kr. Hamm), 3. Mai. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich auf dem sogen. Hacheney. Die Pferde des von Lünern mit einem Gig zurückkehrenden Landwirts Fr. Stoltefuß scheuten bei der Ankunft auf dem heimatlichen Gehöft vor einer Lampe und gingen durch. Hierbei rannte das Gespann mit solcher Wucht gegen eine Mauer, daß die Deichsel des Wagens abbrach und Herrn Stoltefuß in den Leib drang, den Mann auf den Tod verletzend.

○ **Brilon,** 3. Mai. (Geh. Baurat Carpe †.) Am vorigen Freitag starb zu Bonn am Herzschlage der Geheime Baurat Kaspar Carpe im Alter von 73 Jahren. Er war früher viele Jahre lang Kreisbauinspektor der Kreise Brilon und Lippstadt, sowie Kreisdeputierter und Mitglied des Kreisausschusses in Brilon. Geh. Rat Carpe war wegen seiner Leutseligkeit überall bekannt und beliebt; er trug ein gerades und offenes Wesen zur Schau und zeichnete sich aus durch außerordentliche Pflichttreue. Wer die Verhältnisse hier im Sauerlande vor 30 Jahren kannte, der weiß, wie außerordentlich schwierig für den Kreisbauinspektor, der seinen Amtssitz in Brilon hatte, die Bereisung der Kreise Lippstadt und Brilon war, denn damals fehlte es an den so notwendigen Bahnverbindungen. Als Carpe vor einigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat, zog er mit seiner Familie nach Bonn. Möge ihm die Erde leicht sein.

⊡ **Recklinghausen,** 4. Mai. (Das Gymnasium) wird zurzeit von 351 Schülern besucht, die in 13 Klassen unterrichtet werden. Obersekunda, Obertertia, Quarta und Quinta sind in Doppelcoeten geteilt. Das Lehrerkollegium besteht aus dem Direktor, 5 Professoren, 6 Oberlehrern und 2 technischen Lehrern; eine Oberlehrerstelle ist augenblicklich unbesetzt. Außerdem leisten lehramtliche Aushilfe 1 wissenschaftlicher Hilfslehrer, 2 Probekandidaten und 1 Seminarkandidat. Ein zweiter Seminarkandidat vertritt einen zu einer Übung einberufenen Oberlehrer. Den evangelischen Religionsunterricht erteilt ein Herr von der hiesigen Oberrealschule i. E.

♂ **Recklinghausen,** 4. Mai. (Oberrealschule.) Die Frequenz der hiesigen Oberrealschule i. E., welche zu Beginn dieses Schuljahres die Unterprima angegliedert hat, beträgt 226 Schüler, welche sich auf die einzelnen Klassen in folgender Weise verteilen: VI 53, V 50, IV 32, UIII 26, OIII 24, UII 22, OII 13, UI 6. In ihrer Sitzung vom 2. Mai erklärte sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Bestreitung der Mehrkosten an Besoldung für den vom Kuratorium der Oberrealschule i. E. zum Direktor der Vollanstalt gewählten Direktor Dr. Schäfer einverstanden.

♂ **Beesten,** 4. Mai. (Tierschaufest.) Laut Beschluß der Generalversammlung wird das Tierschaufest nunmehr bestimmt am 8. Juni auf dem Hofe von G. Meiners hierselbst abgehalten werden. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange.

⊡ **Osnabrück,** 3. Mai. (Vollversammlung der Handwerkskammer.) Seit der letzten Vollversammlung haben 5 Vorstandssitzungen stattgefunden, es wurden 220 Gesellen- und 101 Meisterprüfungen abgehalten. Schriftstücke sind 2539 ein- und 5515 ausgegangen. Die Handwerkerzeitung, die im Januar neu herausgegeben wurde, hat jetzt 2503 Abonnenten; man rechnet einschließlich der Ersparnis von 500 Mk. für das bisherige Kammerorgan mit einem Überschuß von 950 Mk. Für das zurücktretende Kammermitglied Heßkamp-Papenburg wurde Hamm-Freren gewählt. In den Ausschuß für Lehrlingswesen wurde an Stelle von Kamp-Meppen Loren-Nordhorn gewählt. Die Ausstellung von Gesellenstücken soll, da man sich von dieser Einrichtung sehr viel verspricht, auch im kommenden Jahr wiederholt werden. Die Jahresrechnung der Kammer schließt in Einnahme und Ausgabe einschließlich eines Kassenbestandes von 1894,13 Mark mit 33 037,99 Mk. ab. Eine Meisterprüfungsordnung für Elektro-Installateure soll erlassen werden, doch will man sich vorher mit dem Landesgewerbeamt in Verbindung setzen. Vorgeschlagen wurde als Vorbild das Statut von Bielefeld zu nehmen. Zur Frage der Gewerbeausstellung in Osnabrück im Jahre 1912 wurde von neuem die grundsätzliche Zustimmung des Handwerks festgestellt. Die Beschaffung eines Garantiefonds wurde als unbedingt erforderlich hervorgehoben. Die Platzfrage ist bis jetzt noch nicht gelöst. Über Mißstände der Borgwirtschaft referierte in längeren Ausführungen der Sekretär der Kammer. Wegen der Doppelbesteuerung durch die Gewerbesteuer soll der Vorstand des Handels- und Gewerbekammertages ersucht werden, dieses Thema in der nächsten Versammlung zu behandeln. Auch soll sich der Vorstand mit dem Vorstande des deutschen Handelskammertages ins Einvernehmen setzen.

△ **Crefeld,** 3. Mai. (Ein schweres Automobilunglück) hat sich hier gestern abend ereignet. Ein junger noch nicht ausgelernter Chauffeur hatte nach der Kref. Ztg. anscheinend die Gewalt über sein Fahrzeug verloren und fuhr mit voller Wucht auf den Bürgersteig, wodurch ein gerade vorübergehender Rentner in ein Schaufenster gedrückt und ein Weichensteller zur Seite geschleudert wurde. Beide wurden nicht unerhebliche verletzt. Der Zustand des Weichenstellers ist sehr bedenklich.

⊡ **Cöln,** 3. Mai. (Große Beunruhigung) ruft in hiesigen Krankenkassen und weiteren Kreisen der Bürgerschaft ein Artikel in der letzten Nummer des offiziellen Organs des Verbandes der Ärzte Deutschlands, der „Ärztlichen Mitteilungen“ hervor, in dem angesichts des Umstandes, daß zurzeit viele Kassenkranke den Krankenhäusern überwiesen werden, die Assistenzärzte an den Cölner Krankenhäusern zur Einstellung ihrer Tätigkeit aufgefordert werden und zwar mit gesetzmäßiger Kündigung am 15. Mai zum 1. Juli. In dem Artikel wird erklärt, man könne wohl der Ansicht sein, daß man ein gewisses Odium auf sich lade, aber warum soll man ein solches gesetzliches Mittel bei dem passiven Verhalten der Behörde nicht anwenden? Alle falsche Sentimentalität sei auf Seite zu stellen. Selbsthilfe sei der einzige Weg, um zum Ziele zu kommen. Die Assistenzärzte würden in ihrer Existenz keinen Schaden leiden, da die Macht des Leipziger Verbandes hinter ihnen stehe, zumal bei der jetzigen günstigen Konjunktur des überall herrschenden Assistentenmangels. In Krankenkassenkreisen wird man entsprechende Schritte unternehmen, falls die Aufforderung des ärztlichen Blattes bei den Assistenzärzten auf fruchtbaren Boden fallen sollte.

Goldenstedt, 2. Mai. (Großfeuer.) Heute nachmittag um 2 Uhr brannte das Wohnhaus des Zellers Heinrich Frilling in Einen total nieder. Das Feuer griff mit so rasender Geschwindigkeit um sich, daß von dem Eingute fast nichts gerettet werden konnte; selbst das Vieh, 4 Pferde, 14 Kühe und 30 Schweine kamen in den Flammen um. 3 Kühe wurden gerettet. Die Schweinemastanstalt des Frilling blieb glücklicherweise verschont. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt, man vermutet Kurzschluß. F. ist versichert bei der Oldenburger Gegenseitigkeit.

△ **Siegburg,** 2. Mai. (Einen unheimlichen Fund) machte man in Opelrath. Dort sollte auf einem Gutshof ein alter, zugelegter Brunnen wieder hergestellt werden, um Wasser für das Vieh zu gewinnen. Bei den vorgenommenen Arbeiten fand man ein menschliches Skelett. Es wird angenommen, daß es sich um die Überreste eines vor vielen Jahren plötzlich spurlos verschwundenen früheren Besitzers namens Scheidt handelt, der nicht recht bei Verstand gewesen sein soll. Es wird schwer halten, in die dunkle Sache Licht zu bringen.

Verantwortlich für den politischen Teil **Carl Cabring,** für das Feuilleton Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen redaktionellen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **Anton Busch,** sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Der Aktiengesellschaft Apollinaris-Brunnen vormals Georg Kreuzberg in Neuenahr ist die alleinige Lieferung des Tafelwassers für die Kabine des Luftschiffs Deutschland übertragen worden.

Luhns lohnt's! Wenn Sie Luhns Seife regelmäßig zum Waschen und Reinemachen nehmen, dann haben Sie über nichts zu klagen, weder in bezug auf Reinheit und Schönheit noch in bezug auf den Zustand der gesamten Wäsche. Denn echte Luhns Seife mit Rotband reinigt alles gründlich, macht leuchtend frisch und schont vollkommen.

Reichardt
Deutschlands grösste Kakaofabrik
Kakaos — Schokoladen — Konfitüren
zu Fabrikpreisen direkt an Private in
Münster, Bogenstraße 1. Fernsprecher 719.

Haus-Verkauf.
In **Handorf** ist ein **neuerbautes Wohnhaus** nebst Garten preiswürdig unterhändig zu **verkaufen.**
Näh. Aug. Rolef, Ann.-Exp., Markt 37. a2a

Vieh- u. Holz-Verkauf.
Mittwoch, den 10. Mai, nachm. 4 Uhr, werden beim Herrn Jos. Sauer, Schiffahrterdamm, am Kanal:
6 hochtr. Schweine, ca. 20 Eichen, zu Geschirrholz und Brettern, 1 Partie Brennholz
in freiw. Auftr. verkauft.
Anton Möllers, beeid. Aukt., Münster i. W., Wolbeckerstr. 19

Kram-, Vieh-, Pferde-, Korn-Markt in Burgsteinfurt am a2a
Donnerstag, d. 11. Mai 11.
Der Bürgermeister.

Totale Wanzen-Vertilgung. Billig. Jeder Raum in 2—3 Stund., ohne jede Lederung der Möbel, Tap. usw. Neues Pat.-Verfahren unter voller Garantie. Die Tiere liegen tot auf der Erde. (Karte genügt.) **H. Th. Althoff,** Münster i. W., Rentor.

3000 Mark und 1200 Mark
sof. geg. 4% zu verl. Offerten u. **B 3502** bef. **Ang. Rolef.**

Porzell.- u. Haushalt.-Geschäft, modern eingerichtet, in Kreisstadt, zu verpachten resp. verkaufen. Offerten unt. **C C 3072** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche ein gutgehendes
Kolonialwaren-Geschäft
auf sofort. Off. m. Preisangabe an **Joseph Bitting, Wanne,** Ludwigstraße 42.

Unterricht im deutsch. Aufsatz für Oberklassen gesucht. Reflektanten in höh. Semester wollen Off. unter **M M 423** an Geschäftsstelle einreichen.

Brunnenbau und Tiefbohrungen
in jeder Dimension, sowie auch wasserdichte Keller unter Garantie liefern
A. Bücker & Co., Melle.

Grastiefschneidemaschine „Badenia“, noch neu, sehr gut arbeitend, weg. Aufgabe der Landwirtschaft billig abzugeben.
Heinr. Gertz, Buer-Beckhausen.

Für Blumenfreunde und Gärtner empfehle
Raffia-Bast
in schöner, breiter Ware.
Ernst Theopold, Ludgeristr. 36, w3c Frie-Bendtstraße 11.

Bei 5proz. Verzinsung sucht altrenommierte Firma zur Abstoßung eines Bankkredits 2. Hypothek (20 000 Mk.) hinter 75 000 Mk. Hälfte des Wertes. Grundstück in Mitte der Stadt gelegen. Pünktlichste Zinszahlung. Näh. unt. Ziff. **A B 1001** an die Geschft.

Drei-Etagen-Haus, (herrsch.), sol., gut geb., mit groß. Veranda u. Gart., nach d. Promenade, Nähe Bahnh. u. Servatiiplatz, z. 1. Okt. od. spät. unt. günst. Beding. zu verk. Off. **F F 417** an Exp.

Auf sehr gute 2. Hyp., gleich nach Spark., zwecks Abstoßung eines Bankkredits, für gleich oder später **6 bis 7000 Mk.** von pünktl. Zinszahl. **gesucht.** Off. u. **A A 3070** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Für ein sehr rentables Unternehmen der Textilbranche werden einige
Kapitalisten
von Fachmann, der selbst über ein Viertel des erforderlichen Kapitals verfügt, gesucht. Eventl. auch aktive Beteiligung n. Wunsch resp. Vereinbarung.
Offerten unter **N O 3063** an die Geschäftsstelle erbeten.

3flamm. Gaskocher u. ant. Spinnrad zu verkaufen.
Dorotheenstr. 29, part.

Bessere neue
»» Vertikos ««
und feines **Plüschsofa** billig abzugeben.
Grünegasse 8.

Mehrere moderne
Küchen-Einrichtungen
ausnahmsweise billig abzugeben. **Grünegasse 8.**

Hund (Wollspitz), sehr wachsam, zu verkaufen.
Blumenstraße 6.

Gebr. Joppenanzug, mittl. Fig., zu kaufen gesucht. Off. u. **O O 425** an die Geschäftsst.

Ein noch gut erhaltenes **Fahrrad** billig zu verkaufen.
Agidiistraße 64.

Kegelbahn
Samstags abends frei.
Beisenkötter.
Breitegasse 33.

Bekanntschaft
mit einer geb. kath. Dame aus guter Familie im Alter von 25—35 Jahren zwecks baldiger Heirat sucht ein kath. pensionsberechtigter Beamter in angenehmer Stellung, Witwer, Ende 30er, stattliche, jugendliche Erscheinung mit 6000 Mk. Jahreseinkommen und einem 70 000 Mk. betragenden zum größten Teil selbsterworbenen Vermögen. Kinderliebe, guter Charakter und gutes Gemüt, sowie häuslicher Sinn, Gesundheit und sympathische Erscheinung sind Bedingung. Angebote unter Klarlegung der Verhältnisse und Beifügung der neuesten Photographie werden unter **W Z 3069** an die Geschäftsstelle erbeten.
Strengste Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.

Rauchfleisch
vom besten Ochsenfleisch, ausgesuchte Kluftstücke, 3—10 Pfd. schwer, frisch geräuchert,
Pfd. 1,10.
Versand nach auswärts, freie Verpackung.
H. Poetter, Versposl Nr. 16—17.

Im Ausverkauf,
wegen Aufgabe des Ladengeschäfts, **Spiekerhof 31: Chocoladen, Bonbons, Praliné.** Ferner **Aufnehmer, Geolin, Sydol, Putzpomade, Seifenpulver usw.**

Täglich frischer Spargel eigener Kulturen.
Lippische Konserven-Niederlage, Hörsterstr. 63.

4 PS. liegender
»» Benzin-Motor ««
mit elektr. Zündung äußerst billig zu verkaufen.
Angebote unter **P R 3065** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

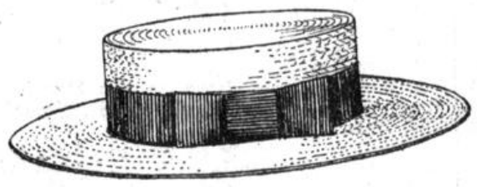
2 guterhalt. Frachtwagen mit Hemmvorrichtung preiswert zu verkaufen. Näheres **W. Börding,** Hafenstraße.

Pflanzkartoffeln, Magnumbonum u. rote abzugeb. **E. Heitmann,** Gutsbes., St. Mauritz.

Zum Hausputz

Schrubber	Stck.	20, 26, 33 Pfg.
Wurzelschrubber	„	40, 45 „
Aufnehmerschrubber	„	40 „
Abseifbürsten	„	17, 20, 23 „
besond. beliebte Sorte	„	33 „
extra stark	„	40 „
Ofenbürsten	„	35, 40, 50 „
Cocosbesen	„	47, 50, 55 „
Haarbesen	„	90, 135 „
Handfeger	„	35, 40, 50 „
Strassenbesen	„	47, 60 „
Besenstiele weisse u. rote		
Aufnehmer	„	15, 20, 25 „
Aufnehmer extra stark	„	35 „
Aufnehmer Biber	„	45 „
Fensterleder	„	60, 50 etc.
braune Schmierseife	Pfd.	18 Pfg.
weisse Schmierseife	„	22 „
beste Silberseife	„	23 „
Seifenpulver	Paket	5, 6 „
Ia. Kernseide	Pfd.	21 „
beste Bleichseife	„	34 „
Ia. Kristall-Soda	3 „	10 „
Ofenglanzpomade	2 Dosen	15 „
Putzcreme	3 „	20 „
Sidol	Flasche	15, 30, 50 „
Cremefarbe	„	10, 25 „

Freitag und Samstag
doppelte Rabattmarken.
Heinr. Hill.



Der neue Matelot-Hut
in
Rustic, Pedal, China und Palmgeflecht
Mk. **1.50, 2.— 2.50 2.70 3.— 3.50 4.—, 5.—**
empfiehlt in größter Auswahl
Prinzipalmarkt 4 **A. Spanke.** Fernruf 1442.

Brennerei-Verkauf.
Eine altrenommierte, gut eingeführte **Kornbranntwein-Brennerei** mit **hohem Kontigent** und **großem Brennrecht** ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. r3a
Die Brennerei ist mit den neuesten Apparaten ausgestattet und in Betrieb zu besichtigen.
Anfragen unter **A B 460** an die Geschäftsstelle der **„Grevener Nachrichten“ in Greven.**

Drei Tropfen Kaol
Kaol
flüssige Metall-Politur machen das schmutzigste Metall spiegelblank in Flaschen von 10—50 Pfg. Ueberall zu haben.
Fabr. Lubszynski & Co., Berlin-Lichtenberg.
Vertreter: **Heinr. Jos. Korte, Münster i. W.**

Hohes Einkommen!
Angesehene, strebsame Herren, die bei der Wirtekundschaft gut eingeführt sind oder intelligente, strebsame Wirte können sich durch den Verkauf des erstklassigsten Fabrikates der Musikwerkebranche eine angenehme Stellung verschaffen. Da die Stellung bei energischer Betätigung ein hohes Einkommen garantiert, so wollen sich nur Herren mit den gewünschten Eigenschaften melden.
Anfragen unter **T W 3068** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. r3a

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Frau Ww. Georg Heidemann
Agathe geb. **Kemna**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 82 Jahren infolge Altersschwäche.
Um stille Teilnahme bittet:
Münster, Hildesheim, Recklinghausen, 4. Mai 1911
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
W. Grüneberg und Frau
Maria geb. **Heidemann.**

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Altersteinweg 28, aus; das feierliche Seelenamt am Montag, den 8. Mai, morgens 8 Uhr, in der Lambertikirche.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute ½2 Uhr früh unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Sanitätsrat Dr. Vagedes
Catharina geb. **Greve**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb plötzlich, doch nicht unvorbereitet, im 74. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.
Um stille Teilnahme bitten
Coesfeld, Augustfehn i. O., Münster u. Borken, den 4. Mai 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 6. d. Mts., vormittags 8¾ Uhr.

Für die beim Tode unserer unvergeßlichen Schwester erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren besten Dank aus.
Geschwister Schwichtenhövel.
Freckenhorst, Bremen, Mai 1911.